

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 111.

Freitag den 14. September 1888.

XXVII. Jahrgang.

Unbegreiflich.

Es ist geradezu unfassbar, daß sich angesichts der Gefahren, welche unsere Stammesgenossen in Oesterreich bedrohen, angesichts der Demüthigungen, welche sich unsere Nationalität unter dem Verjährungsregime des Grafen Taaffe gefallen lassen mußte, es noch immer genug parlamentarische Beschwichtigungshofrätthe und Nachgiebigkeitsexzellenzen giebt, welche die Deutschen vor der kräftigen Betonung des nationalen Gedankens warnen und das wahrhaft Oesterreicherthum durch liberale Halbheiten und ein farbloses Stammesbewußtsein schaffen möchten. Was um Gotteswillen soll denn noch geschehen, damit der deutsche Michel Berechtigung habe, die Zippelmütze in die Ecke zu werfen und sich den Schlaf aus den Augen zu reiben. Es will uns scheinen, als ob Graf Taaffe seine Pappenheimer nur zu genau kenne, als ob er die innerste Ueberzeugung hätte, daß die Deutschen noch größere Beleidigungen zu ertragen vermögen, daß sie, wenn sie Fußtritte erhalten, zwar einige Zeit hindurch murren und brummen, daß sie jedoch, sobald der erste Schmerz vorüber ist, auch schon willig und sanft in die Laube folgen. Graf Taaffe könnte Recht haben, wenn er das deutsche Volk nach dessen Mehrheit im Parlamente beurtheilen und abschätzen würde, denn das latente Nationalgefühl der gedachten Herren vermag Niemanden weder zu ängstigen noch zu begeistern. Zudem lassen die unweiblichen Hoffnungen auf die Regierungsmöglichkeit dieses Nationalgefühls, das aus der Aera Auersperg nur zu bekannt ist, nicht frei werden.

Mit welcher Selbstüberschätzung, mit welcher geradezu frohschärtigen Aufgeblasenheit betonen die Vertreter anderer Nationen ihre Nationalität; nur die liberalen Abgeordneten des Volkes der Dichter und Denker finden es theilweise nicht opportun, in Oesterreich deutsch zu fühlen, zu denken und zu handeln. Und doch haben nur die liberalen Zierden unseres Parlamentes die heutige Verworfenheit und Zerfahrenheit hervorgerufen. Ihre nationale Geschlechtslosigkeit, ihre Kompromißgeneigtheit haben die trostlosen Zustände geschaffen. Rücksichtnahme dort, wo man doch nie verjöhnen, und Halbheit da, wo man nur mit voller Entschiedenheit Vertrauen erwecken

kann, waren und blieben ihre Kardinalfehler. Und doch giebt es weder Beweggründe noch Rücksichten, welche es einem deutschen Volksvertreter verwehren könnten, sein deutschnationales Bekenntniß abzulegen, sein Deutschtum in den Vordergrund zu stellen und dasselbe zur obersten Prämissen seiner Handlungen zu machen. Sind denn die Deutschen, wenn sie solches thun, schlechtere Oesterreicher als die Polen, Tschechen oder Slovenen? Dürfen nur letztere ihr Nationalgefühl ungeheurt hervorquellen lassen? Mit nichten! Was dem Einen erlaubt, ist auch dem anderen nicht verboten. Der Name „deutsch“ hat denn doch in Oesterreich keinen hochverrätherischen Klang. Keine Nation unseres polyglotten Staates hat mehr Grund, den Nationalstolz hervorzuführen, keine mehr Recht, diesen Stolz auszuspielen. Nur die nationale Entschiedenheit der Deutschen, welche von den Slaven nicht mit Unrecht — Beispiele zeigen es ja — bezweifelt wird, kann die Entnationalisierungsgeleüste eindämmen. Mögen die übrigen Völker des Reiches noch so große sprachliche Aspirationen hegen, sie werden gegenstandslos werden, wenn der Deutsche sich endlich überall als Deutscher fühlen wird. Und dahin muß es trotz aller heutigen Verworfenheiten, Rückgratschwächen und Regierungs-Aspirationen kommen, reißt doch auch der edle Wein aus trüber Gährung.

Steiermärkischer Landtag.

Der Finanz-Ausschuß beantragte in der Sitzung vom 11. d., der Landeskommission für die Beschickung der Wiener Reichsobstausstellung eine Subvention von 2000 fl. anzuweisen.

Gegen diesen Antrag erhob merkwürdiger Weise Dr. Pischeiden lebhafteste Einsprache. Der Genannte meinte, daß von der Subventionirung der Reichsobstausstellung die ländliche Bevölkerung keinen Nutzen habe, und daß, weil es eine Reichsobstausstellung sein solle, der Staat für die Kosten derselben aufzukommen habe. Den Anschauungen des genannten Abgeordneten aus Feldbach traten die Abgeordneten Dr. Kozbeck, Mosdorfer und Dr. Kufferer mit scharfen Worten entgegen.

Der Herr Statthalter wies nach, daß der Staat, beziehungsweise das Ackerbauministerium, für diese Ausstellung sehr viele Opfer bringe und noch weiter zu bringen bereit ist und daß sich aus Steiermark nicht nur mehrere Obstbauvereine, sondern auch einzelne Grundbesitzer an der Ausstellung betheiligen werden. — Hierauf wurde die Subvention mit 2000 fl. fast einstimmig bewilligt.

Von großer Bedeutung für das Land ist der gestern aufgelegte Bericht des Landes-Ausschusses über den Grundentlastungsfond mit den Anträgen auf Aufnahme eines Landesanlehens von 12 Millionen Gulden zum Behufe der Konvertierung der Grundentlastungs-, sowie der übrigen Schulden des Landes. Es hat diesfalls eine Enquête stattgefunden, an deren Verhandlungen theilnahmen von Seite der Regierung der Herr k. k. Statthaltercicrath, jetzt Sektionsrath Dr. Alfred von Braunhof als Vorsitzender der Enquête, der Herr k. k. Finanzprokurators-Konzipist Dr. Karl Buhaczek, der Herr k. k. Rechnungs-Revident der k. k. Finanz-Landes-Direktion, Franz Fleck und der Herr k. k. Statthalterei-Rechnungs-Revident Franz Tschadez; von Seite des Landes: der Herr Landeshauptmann Gundacker Graf Wurmbrand, der Herr Landes-Ausschuß-Beisitzer Dr. Alex. Wannisch und der Herr Rechnungsrath der Landesbuchhaltung Karl Lechnigg; als Schriftführer fungirte der Herr k. k. Bezirks-Kommissär Arthur von Barcsjay. Die vom Landes-Ausschusse vorgelegten, dem Finanz-Ausschusse zur ehesten Berichterstattung zugewiesenen Anträge gipfeln in dem Punkte: „Zum Behufe der Tilgung der Grundentlastungsschuld des Herzogthums Steiermark an Kapital, Zinsen und Prämien mit 9,225,294 fl. und der Rückzahlung der sämtlichen Schulden des Landes wird ein vierprozentiges, in 50 Jahren zu amortisirendes Landesanlehen im Betrage von 12,000,000 fl. aufgenommen.“ Ueber diesen Antrag dürfte noch in dieser Woche der endgiltige Beschluß gefaßt werden, nachdem der Gegenstand als dringlich angesehen wird.

Die Angelegenheit wegen des Ankaufes der obersteirischen Waldungen der alpinen Montangesellschaft wurde einem aus dem Finanz-Ausschusse und dem Landeskultur-Ausschusse kombinierten Ausschusse zugewiesen.

Ein russisches Verbrecherschiff.

Der Odesaer Korrespondent eines englischen Blattes hat dieser Tage Erlaubniß erhalten, das mit 460 Verbrechern nach der Insel Saghalin bestimmte russische Transportschiff „Nischni-Nowgorod“ zu besichtigen, und giebt die folgende interessante Beschreibung von der inneren Einrichtung und Ausstattung desselben, bei der er voraussieht, daß größere Freiheiten der Verbannten in Anbetracht der Thatsache, daß gegenwärtig nur noch Verbrecher der schlimmsten Sorte nach Saghalin geschickt werden, sich mit der Sicherheit des Schiffes und der Besatzung nicht vereinbaren lassen.

Der „Nischni-Nowgorod“ ist ein eiserner Dampfer von etwa 3800 Tons Tragfähigkeit und besonders für den Transport von Verbrechern eingerichtet. Völl besetzt kann der Dampfer 652 dieser Leute befördern, zu deren Bewachung außer der 80 Köpfe zählenden Besatzung eine Eskorte von 62 eigens für diesen Dienst ausgesuchten Marinesoldaten vorhanden ist. Die mit Eisenstangen versehenen Zellen oder Käfige für die Gefangenen liegen zu beiden Seiten des Schiffes in dem oberen und unteren Zwischendeck und dehnen sich von einem Ende des Dampfers bis zum anderen aus; die Eisenstangen haben die Dide von einem Zoll und sind in dem Holzwerk in festester

und solidester Weise angebracht. Die Zellen sind von verschiedener Größe und Länge, haben aber sämtlich eine Höhe von 7½ Fuß. Die verzweifeltesten Charaktere unter den Verbrechern sind mit Handschellen versehen und an eiserne Ringe in den Zellen angekettert, von denen sie in Nothfällen losgeschloffen werden; meist sind die Ketten am Gürtel und an den Ankeln befestigt; doch haben dieselben eine genügende Länge, daß die Angehloffenen die ganze Länge der Zelle, 25—40 Fuß, abschreiten können, zumal da die Kettenglieder nicht allzuschwer sind. Zwischen den äußeren Barren und zwei einfachen Holzbänken oder Kojen an den Seiten des Schiffes, welche den Insassen als Schlafstätte dienen, ist ein freier Raum von 4½—5 Fuß Breite. Es- und Trinkgeschirr werden den Gefangenen nur während der Vertheilung der Ration gelassen; zu allen anderen Zeiten wird ihnen sogar das Trinkwasser vermittelst eines Gummischlauches gereicht, welcher mit einem Wassertank in Verbindung steht und aus dem der Trinker das Wasser saugt. Unmittelbar vor den Zellen befindet sich, an dem darüber befindlichen Deck befestigt, ein Dampfrohr, welches mit den Schiffskesseln in Verbindung steht, in Zwischenräumen von je 12 Fuß Oeffnungen mit Schraubengewinden hat und dazu dient, etwaige gefährliche Meutereien der Verbrecher zu unterdrücken. Vermittelst eines kurzen

Schlauches, der besondere Widerstandsfähigkeit gegen die Hitze des Dampfes besitzt und rasch an eine der Oeffnungen des Dampfrohres angeschraubt werden kann, lassen die Meuterer sich leicht beruhigen, wenn sie nicht lebendig verbrüht werden wollen, während man gefunden hat, daß ein starker Strahl kalten Wassers zur Niederwerfung von Aufständen nicht zweckdienlich gewesen ist. Nachdem das Schiff den Kanal passirt hat, werden die Verbrecher gruppenweise auf Deck gebracht, wo sie ein Bad zu nehmen haben und sich kurze Zeit frei bewegen können, doch ist mittschiffs ein acht Fuß hohes Eisengitter von der einen Seite des Dampfers zur anderen angebracht, damit die Verbrecher nicht, während sie beim Bade entfeselt sind, einen plötzlichen Angriff auf die Wache unternehmen und das Quarterdeck erreichen können. Die schlimmsten Verbrecher, welche sich jeglicher Disziplin widersetzen, kommen während der ganzen Reise nicht aus der Zelle heraus. Im Uebrigen sind die Zwischendecke hoch und lustig, die Ventilation ist eine vorzügliche und die Zellen werden peinlich sauber gehalten; letztere werden vor jeder Reise neu angestrichen. Jedem Verbrecher wird nicht nur der Bart abgenommen, sondern auch das Haupthaar auf der linken Seite des Kopfes von vorn bis hinten abrasirt.

Unter den 460 Verbrechern, welcher der „Nischni-Nowgorod“ auf seiner gegenwärtigen Reise befördert,

Zur Schleuderkonkurrenz.

Die in Wien erscheinende „Kaufmännische Post“ schreibt: Es ist nicht das erstemal, daß wir uns genöthigt sahen, in diesem Blatte gegen das unsinnige Gebahren mancher Kaufleute in puncto Schleuderkonkurrenz die warnende Stimme zu erheben und auf die üblen Folgen hinzuweisen, welche damit oft für die ganze Kaufmannschaft eines Ortes verbunden sind. Während Kleingewerbetreibende und Großindustrielle in der Regel ihr Hauptaugenmerk auf die möglichste Gleichmäßigkeit der Preise für ihre Erzeugnisse richten und dabei den wirklichen Gestehungskosten noch einen solchen Gewinnprozentatz anfügen, daß sie durch den Verkauf ihrer Produkte auch die Mittel für ihre bürgerliche Existenz finden, scheint heute der Kaufmann seine Rechenkunst völlig verlernt zu haben und bei der unsinnigen Konkurrenzjagd ganz zu vergessen, daß er sein Geschäft deshalb betreibt, um von dessen Ertragniß sich und seine Familie erhalten zu können, und nicht deshalb, um den Käufern die Waaren entweder zum eigenen Einkaufspreise oder gar noch unter demselben abzulassen. Denkt denn solch ein Kaufmann nicht daran, daß er dadurch an seinen Gläubigern sich vergeht, indem er seinen unabänderlichen Ruin selbst herbeiführt und diese somit in ihrem Vermögen verkürzt?

Zu diesen Bemerkungen giebt uns der Brief eines unserer Abonnenten in Marburg Veranlassung, in welchem sich derselbe über die dort eingeriffene Schleuderei bitter beklagt und unter Anderem wörtlich sagt: „Zucker, für den börsenmäßig 42—43 fl. gezahlt wird, verkauft man hier im Detail mit 40 fr., ja vor 8 Tagen konnte man diesen Artikel noch mit 38 fr. haben, und ist dies nicht etwa alte billige Waare, sondern theilweise schon zu den hohen Preisen gekaufter Zucker.“

Kaffee verkaufte man im Vorjahre trotz der enormen Steigerung zu den früheren billigen Preisen fort, so lange man nur eine Bohne billige Waare hatte, und die Folge war, daß neugekaufter Kaffee nur mit Mühe zu eigenen Kosten angebracht werden konnte; beim ersten Preisrückgange wurde jedoch sofort heruntergezogen und die Waare mit Schaden verkauft.

Zette, die heute 66—67 fl. erste Kosten bedingt und wofür von Pest 3 fl. Fracht sind, Manco und Taradifferenz umgerechnet, kostet 68—72 fl.

Petroleum, verzollt, mit 13½ fl. baaren Spesen, wird mit 10—25 fr. Nutzen per 100 Kilogramm verkauft.

Bei schwarzen Mehlen ist nicht nur nichts zu verdienen, sondern man zahlt auf diesen Zugartikel oft bis 50 Kreuzer per 100 Kilo darauf.“

Dies sind die Hauptartikel, welche vier Fünftel des Geschäftes ausmachen, von den anderen nicht geredet. — Wohin soll ein solches Arbeiten führen und wie lange kann es dauern?

Es scheint, daß sich die Marburger Kaufleute zu Wohlthätern der Konsumenten qualifizieren und so diesen Titel den Konsumvereinen abjagen wollen; und doch sind die Leiter dieser letzteren nicht so sehr alles gesunden Geschäftsinnes baar, wie die erwähnten Kaufleute, daß sie ihre Waaren etwa mit einem Minimum, oft gar keinem Nutzen, ja sogar mit Schaden an ihre Mitglieder verkaufen würden. Wie

lange soll dies dauern? ruft unser Marburger Korrespondent aus; nun, so lange, bis das eigene Geschäftskapital verzettelt, der Kredit erschöpft ist und der kluge Kaufmann auf den Trümmern seiner Existenz Zeit zum Nachdenken haben wird über die Praxis seiner Geschäftsführung, die ihn so weit gebracht hat.

Hier wäre der engste Zusammentritt sämtlicher Kaufleute des Ortes dringend geboten, und Derjenige, welcher die Initiative zur Gründung eines solchen Vereines ergriffe, würde sich wahrlich den Dank Aller redlich verdienen, denn von einem solchen Mittelpunkte aus ließe sich bald und leicht Abhilfe schaffen, weil durch den gegenseitigen persönlichen Verkehr bald der besseren Einsicht Eingang verschafft und der tollten Konkurrenzjagd ein wohlverdientes Ende bereitet werden könnte. So lange sich aber der Kaufmann scheu von seinen Kollegen absondert und zurückzieht, so lange er sein Hauptziel nur in dem Niederkonkurriren der Anderen um jeden Preis erblickt, sind Alle die Narren der Konsumenten, welche aus diesen Verhältnissen allein Nutzen ziehen und solch thörichtes Thun verachten.

Zur Geschichte des Tages.

Dem Bischof Stroschmayer ist für seine Kundgebung anlässlich des Kiewer Jubelfestes der orthodoxen russischen Kirche die entsprechende Zurechtweisung geworden. Wie aus Belovar berichtet wird, empfing der Kaiser jene geheimen Rätze, welche Geistliche sind, zugleich mit den Deputationen ihres Klerus. Nachdem er mit Kardinal Michailovics und den Bischöfen Pofilovics und Hranilovics gesprochen, wendete er sich an Bischof Stroschmayer. Mit für alle Anwesenden laut vernehmbarer Stimme sagte der Kaiser, „er habe mit größter Ueberraschung von einem Telegramme des Bischofs anlässlich einer nicht katholischen Feier Kenntniß genommen. Ursprünglich habe er es gar nicht für möglich gehalten, daß einer seiner Unterthanen eine derartige Enunziation mache; zu seinem tiefen Bedauern habe er sich überzeugen müssen, daß dies wirklich geschehen sei. Der Herr Bischof scheine gar nicht gewußt zu haben, welchen gegen den Staat und die Kirche gerichteten Schritt er gemacht.“ Nach anderen Mittheilungen, welche in Blättern vorliegen, soll die Aeußerung des Kaisers noch schärfer gelautet haben.

Die Rede, mit welcher der Oberstlandmarschall von Böhmen Fürst Georg Lobkovic den Landtag eröffnet hat, steht noch immer im Vordergrund der politischen Erörterungen, allerdings nicht auf regierungsfreundlicher Seite. Denn trotzdem seit dieser Rede bereits drei Tage verstrichen sind, hat noch kein einziges der Regierungsblätter auch nur mit einem Sterbenswörtchen derselben gedacht. Dafür preist die „Politik“ die Rede als einen „staatsmännischen Akt“ und erfrecht sich obendrein, die Ansichten des Fürsten Lobkovic als in Uebereinstimmung mit denen des Trägers der Krone befindlich hinzustellen.

Die Eröffnungsfeierlichkeit des tirolischen Landtages dürfte sich, wie von Innsbruck gemeldet wird, in keinem der zahlreichen Landtagsparlamente trockener oder gar uninteressanter abgespielt haben, als dies in Tirol seit Langem alljährlich der Fall ist. Dieses Gefühl bemächtigt sich immer mehr und mehr auch

der Mitglieder des Landtages selbst, welche gestern kaum merklich über das Drittel der Gesamtzahl — 24 von 68 — der Eröffnungszeremonie beiwohnten. Sämtliche Wälschtiroser fehlten.

Der am 8. und 9. d. M. in Georgswalde abgehaltene nordböhmische Katholikentag hat eine von P. Opitz begründete Resolution beschlossen, welche die konfessionelle Schule fordert, aber „ohne das Beiwerk der Liechtenstein-Vorlage“, welche sich ferner gegen jede Minderung des Unterrichtsumfanges ausspricht und schließlich der nationalen Gesinnung der deutschböhmischen „Fortstretts-Katholiken“ Ausdruck giebt. Die publizistischen Vertreter der reichsräthlichen klerikalen Partei sind von dieser Stellungnahme der nordböhmischen Konservativen begreiflicherweise keineswegs erbaut. So schreibt das „Grazer Volksblatt“: „Es ist wirklich traurig, daß die deutschböhmischen Katholiken so unendlich verboht sind und glauben, sie könnten durch Liebäugeln mit den Fortschrittler auch nur den geringsten Erfolg erzielen. Sie werden auch in Zukunft nicht einen einzigen Abgeordneten für sich haben. Dagegen jedoch, daß man in Nordböhmen annimmt, der Liechtenstein'sche Schulantrag wolle das Bildungsniveau herabdrücken, müssen wir Protest einlegen. Sind die Katholiken da oben schon so „fortschrittlich“ geworden, daß sie unserem gemeinsamen Feinde bereits die Lügen nachbeten?“

Einige Unruhe erweckt in Rom eine Nachricht aus Tripolis, nach welcher daselbst mehrere italienische Kaufleute ermordet sein sollen. Für den Fall der Bestätigung befürchtet man in Rom, daß sich möglicherweise ernste Folgen an diesen Vorgang knüpfen könnten. — Des weiteren bringt der Draht eine beunruhigende Nachricht aus Tunis nach Paris. Nach derselben hat der tripolitani'sche Stamm „Cihan“ einen Einfall auf tunesisches Gebiet in der Nähe von Douirat gemacht. Ein Scheikh mit einer kleinen Anzahl Reiter trieb die Plünderer zurück, wobei acht Tuniesier und der Scheikh selbst schwer verwundet wurden. Letzterer wurde seiner tapferen Haltung wegen von der tunesischen Regierung dekoriert.

Die Ausweisung deutscher Staatsangehörigen in Verfolg des neuen „Länder-Erwerb-Gesetzes“ wird jetzt in Rußland rücksichtslos ausgeübt. In Saratow am Schwarzen Meer ist, wie ein von der Ausweisung betroffener Herr Adolf Zellmann mittheilt, die ganze Deutsche Kolonie ausgewiesen worden. Es sind davon gegen 200 Familien betroffen; noch größer ist die Zahl der Ausgewiesenen in Odessa. — Dieselben erstrecken sich übrigens auf sämtliche deutsche Kolonien der Wolga-Provinzen. Die meisten der deswegen Ausgewanderten haben sich, soweit es ihre Mittel gestatten, nach Amerika gewendet.

Bermischte Nachrichten.

(Gegen die Güterschlächtere.) Wie ein Prager Blatt meldet, hat die böhmische Statthalterei an sämtliche Bezirkshauptmannschaften neuerdings einen Erlaß gerichtet, in welchem wiederholt darauf hingewiesen wird, daß die Zerspaltung der Bauern-Realitäten überhandnehme. Das Justizministerium hat in Folge dessen angeordnet, daß öffentliche Feilbietungen von bäuerlichen Realitäten, welche den Ruin dieser zum Zwecke haben, nicht bewilligt werden. Insbesondere wird auf die im Ackerbauministerium gemachte Wahrnehmung hingewiesen, daß namentlich

befinden sich 160 Mörder, darunter auch ein Verwandter des Schah von Persien, Prinz Rhanalam-Mirza, Sohn des Fürsten Hetman Mirza, ein 25-jähriger junger Mann, welcher wegen der Ermordung seines Bruders zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden ist. Ein anderer Verbrecher von edler Abstammung ist ein sehr begüterter Landbesitzer aus der Gegend von Wilna, der wegen Ermordung seines Gutsnachbarn zu achtzehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden ist. Sechs Mörder sind Mohamedaner. Die meisten Mörder erhalten außer der ihnen zuerkannten kürzeren oder längeren Zwangsarbeit in den Bergwerken und Steinbrüchen bei der Ankunft am Bestimmungsorte eine Anzahl Knutenhiebe, die je nach der Schwere des Verbrechens zwischen 50 und 125 schwankt. Die Russen rühmen sich gern ihrer Humanität, weil sie die Todesstrafe nur in seltenen Fällen zur Anwendung bringen, allein wenn sich eine vertrauenswerthe Statistik aller Derjenigen aufstellen ließe, welche den Strapazen und dem Elend der Zwangsarbeit unterliegen, so würde man den Beweis erhalten, daß es mit der russischen Humanität in dieser Beziehung nicht weit her ist.

Nur ein Beispiel von vielen. An einem Ende einer Zelle des „Nischni-Nowgorod“ hockte ein mit Handschellen versehener Mann von etwa 35 Jahren, dessen Züge zwar nicht besonders schön von der

Natur gestaltet waren, im Uebrigen aber durchaus nicht den Verbrecher erkennen ließen. Was an dem Manne auffiel, war der traurige Blick und die offenbare allgemeine Körperschwäche. Auf Befragen erzählte die Wache, daß der unglückliche Deportirte trotz seiner scheinbaren Schwäche die ärztliche Untersuchung, die sehr gewissenhaft vorgenommen wird und nach welcher alle Kranken von dem Medizinalinspektor ins Hospital geschickt werden, passirt habe; vor 7 Jahren war er wegen Mordes auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt worden, doch war es ihm, nachdem er die ersten fünf Jahre in den Bergwerken gearbeitet hatte, gelungen, zu entspringen, und jetzt war er wegen eines zweiten Mordes wieder verhaftet und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Minen von Saghalin, 125 Knutenhieben nach der Ankunft auf der Insel und Ankettung an die Schieffarren während der ersten zwölf Monate verurtheilt worden. Von der Kette an der Karre können die Unglücklichen niemals befreit werden, weil dieselbe angeschmiedet wird. Die Wache, welche mehrere Jahre in amtlicher Stellung auf Saghalin gewesen, war selbst der Ansicht, daß der Mann diese Strafe nur zwei bis drei Monate aushalten werde und daß es um so besser für den Unglücklichen sei, je eher er von seinen Leiden erlöst werde.

Der Schrecken und die Furcht vor der Abbüßung der ganzen Strafe, zu der die Verbannten

verurtheilt sind, kennzeichnen sich in ihren verzweifelten Anstrengungen, sich selbst das Leben zu nehmen. Aus diesem Grunde sind sogar die Lavatorien auf dem „Nischni-Nowgorod“ von den Zellen getrennt und aus Eisen in die Schiffsseiten eingebaut; dieselben dürfen von den Verbrechern nur in Gegenwart eines Wachtpostens besucht werden, da es früher wiederholt vorgekommen ist, daß die Verbrecher die unter den Klojets befindlichen Klappen mit Gewalt abgebrochen, sich durch die Oeffnung gezwängt und sich durch Ertränken das Leben genommen haben. Ebenso müssen die Gefangenen, wenn sie an Bord gebracht werden, durch zwei Reihen Kosaken hindurch passiren, damit sich keiner der Verbrecher ins Wasser stürzen kann, wo die Ketten den Unglücklichen sofort zu Boden zögen, ehe eine Rettung unternommen werden kann. Der Anblick der Gefangenen in den Zellen ist ein höchst betrübender, obgleich man niemals einen Laut der Klage von den Unglücklichen vernimmt, die in erschreckender Weise an die Zusassen der wandernden Menagerien erinnern. Die Verbrecher auf dem „Nischni-Nowgorod“ stammen meist aus den Zentralgefängnissen von Charkow, Moskau, Wilna und Kiew; Frauen befinden sich nicht darunter, da dieselben in einem besonderen Schiffe befördert werden.

in Böhmen und Niederösterreich die Privatparzellirungen überhandnehmen. Die Bezirkshauptmannschaften werden deshalb angewiesen, jede andere als amtliche Feilbietung zu verhindern und Zuwiderhandelnde strengstens zu bestrafen. Bekanntlich war es der eingekerkerte Schönerer, der die Güterschlächtereien am heftigsten beförderte.

(Der Zustand der russischen Grenztruppen.) Die in Berlin erscheinende „Militärische internationale Revue“ bringt in ihrem sechsten erschienenen neuesten Hefte eine Korrespondenz von der galizisch-russischen Grenze, datirt aus Brody, in welcher die militärische Situation in der erwähnten Gegend einer Besprechung unterzogen wird. Darin heißt es: Hier an der russischen Grenze ereignet sich wenig, was auf den Ausbruch eines Krieges deuten würde, ja er bildet schon lange nicht einmal mehr sporadisch das Gesprächsthema der Intelligenzfreie. Namentlich unter den russischen Offizieren hat der kriegerische Geist, der sie seit drei Jahren beherrschte, sehr viel nachgelassen und dies aus vielen Ursachen. Abgesehen davon, daß durch die abnormen Disloca-tionsverhältnisse die Disziplin bei der Mannschaft sehr nachgelassen hat (Beweis dafür die oftmaligen Desertionen nach Galizien, Diebstähle und Mordthaten etc.), so ist durch selbe auch die gräßliche Unordnung in der Administration zutage getreten, wie sie noch seit dem Krimkriege bei den älteren Offizieren in traurigem Angedenken steht. Die Folge davon ist schlechte Verpflegung, Ausjaugung der Bevölkerung durch unnütze Requisitionen und Kontributionen und last not least, langsames Zweifeln an einem möglichen Erfolge.

(Ein tschechischer Ueberfall.) Der Oberförster Richter, ein deutscher Parteimann, kehrte Donnerstag Abends um 10 Uhr von Mies nach Solislau heim. Vor Steiner's Gasthaus in Solislau stand ein Unbekannter auf der Lauer und rief, Richter's ansichtig, in tschechischer Sprache ins Gasthaus hinein: „Jetzt kommt der Preuze!“ Mehrere tschechische Maurer, die beim Baue der tschechischen Schule in Solislau beschäftigt sind, stürzten heraus, überfielen den ahnungslosen Richter, rissen ihn zu Boden und schlugen ihn mit eisenbeschlagenen Stöcken. Aus Steiner's Gasthaus wurde den Strolchen zugerufen: „Schlagt ihn todt! Stecht ihn nieder!“ Darauf traten die Attentäter auf Richter mit Stiefelabsäcken herum, bis auf das Geschrei von mehreren Weibern der Nachtwächter herbeieilte und eine weitere Mißhandlung verhinderte. Die Verbrecher wollten Richter eben in den Teich werfen. Im Gasthause Steiner's wurden die Verbrecher sichergestellt. Bezirksarzt Dr. Lorenz aus Mies wurde herbeigeholt; er konstatierte fünf Kopfwunden, eine arge Beschädigung am linken Auge und eine üble Zuriichtung des ganzen Körpers. Die Schuldigen wurden dem Mieser Gerichte eingeliefert.

(Die freiwillige Bewegung gegen den Sklavenhandel) in Afrika ist von europäischer Seite im Bunde mit eingeborenen Elementen bereits in Gang gesetzt worden, dem Anscheine nach mit nicht günstigem Erfolge. In Edinburg ist die Nachricht eingetroffen, daß hitzige Kämpfe in der Gegend des Nyassa-Sees stattgefunden haben, wie es scheint, zwischen den Kaufleuten und Missionären einerseits und den Sklavenhändlern andererseits, worüber vor einer Woche schon anderweitige Mittheilungen vorlagen. Darnach sollten 400 mit Gewehren bewaffnete Eingeborene die arabische Beste bei Karonga angreifen, um den Sklavenhandel im Nyassa-Lande zu vernichten und Gemetzel und Gräuel, wie sie im Kongo-Freistaate westlich der nördlicher gelegenen Seen vorgekommen waren, zu verhindern. Zu gleicher Zeit erhält die „Times“ aus Zanzibar Nachrichten, welche die französische Flagge in seltsamer Verbindung mit dem Sklavenhandel bringen. Unterm 6. wird der genannten Zeitung von dort gemeldet: Ein mit französischen Papieren ausgestattetes und die französische Flagge führendes Schiff landete am 1. d. 80 Sklaven in Gegenwart der Boote des britischen Kriegsschiffes „Griffin“.

(Der Zwischenfall Stroßmayer) ist abgeschlossen. Der Bischof hat über sein Telegramm nach Kiew Aufklärungen gegeben, welche im Vatikan vollkommen genügend befunden wurden. Stroßmayer glaube zuversichtlich an die Möglichkeit einer Vereinigung der orthodoxen mit der katholischen Kirche, und es könne nur Rußland sein, daß diese Vereinigung zur Verwirklichung zu bringen vermöchte (!). Der Bischof habe niemals aus dieser seiner Ueberzeugung ein Hehl gemacht. Durch die Zerkennnißnahme dieser Aufklärungen erscheint der Zwischenfall erledigt. Rom mag sich damit begnügen. Oesterreich nicht.

(Ein Steckbrief hinter Cumberland.) Die Bezirkshauptmannschaft Trautenau verlaublich

unterm 31. August dieses Jahres Folgendes: „Cumberland Stuart, der bekannte Gedankenleser, hat sich bei einer am 27. in Johannisbad ohne behördliche Bewilligung veranstalteten Vorstellung äußerst frech und unanständig benommen und insbesondere Oesterreich in gemeiner Weise verspottet. Er ist im Falle seines Erscheinens sofort einzuvernehmen und das Protokoll zur Strafamtshandlung anher zu senden. Auch hat er seinen ständigen Aufenthalt bekannt zu geben. Bezirkshauptmannschaft Trautenau am 31. August 1888.“

(Fürstin Pignatelli) will, wie aus Berlin berichtet wird, wegen beleidigter Standesehre den Weg des Prozesses gegen den Direktor Reiff vom American-Theater beschreiten. In der neuen Pantomime des genannten Theaters „Die Weisheit Salomonskys“, über die wir unseren Lesern schon berichtet haben, kommt eine Ballszene aus der gegenwärtigen „Residenz“ der Frau Prinzessin, dem Kourssaal, unter der Bezeichnung „Bei Mutter Pignatelli“ vor. Nicht die Verbindung ihres Namens mit dem Kourssaal kränkt nun die Dame: Figurirt sie ja doch wirklich in jenem Lokale als Hauptanziehungskraft. Aber das Programm legt ihr dort den erhabenen Titel der „Ballkönigin“ bei, während der respektlose Theaterzettel des American weder ihres neuen, noch ihres alten Ranges gedenkt und ihrem Namen statt dessen eine „plebejische“ Bezeichnung (wie die Frau Fürstin sich ausdrückt) beilegt, gegen welche die Dame sich auflehnt. Sie hat einen Rechtsanwalt beauftragt, gegen die Direktion des American-Theaters die Beleidigungsklage anzustrengen, falls man ihrem Namen nicht die gebührenden Rang-Prädikate vorsezen sollte. Die Fürstin Pignatelli will weder vom Parquet des Kourssaales, noch von der Bühne des American-Theaters verschwinden, aber sie will dort als Ballkönigin, hier als Fürstin annoncirt werden. Man ist recht gespannt auf das Urtheil in diesem Prozesse, das entscheiden soll, ob das gute, schöne deutsche Wort „Mutter“ eine Beleidigung ist, welche sich die Ballkönigin des Kourssaales nicht gefallen zu lassen braucht.

(Er kann nicht schwimmen.) Aus New-York, 26. August, wird geschrieben: Ein kurioser Vorfall, dessen Wahrheit verbürgt wird, ereignete sich vor einigen Tagen in Lüneville am Missouri. Dort sollten zwei Pferdediebe, welche einen Farmer und dessen Sohn ermordet hatten, gehängt werden. Das Schaffot war am Ufer eines Armes des Missouri erbaut und Alles zur Exekution bereit. Der erste Mann, welcher das Schaffot betrat, war ein Engländer. Er lehnte sich vorwärts, streckte seinen Hals aus, die Schlinge, von dem erfahrenen „Hangmann“ eingerichtet, legte sich um Nacken und Gurgel — ein Hieb mit dem Beil, die haltenden Seile rissen und der Körper des Delinquenten schwang sich fünf Fuß empor. Der Strick war jedoch schlecht, er riß und ließ den Gehängten in das vorbeischießende Wasser fallen. Die kalte Flüssigkeit that ihre Wirkung. Bevor die Zuschauer sich von ihrem Schrecken erholt hatten, theilte der inzwischen wieder zur Besinnung gelangte Mann mit kräftigen Armen die Fluth, erreichte das entgegengesetzte Ufer und machte seinen Feinden eine höhnische Verbeugung. Große Aufregung folgte, der Sheriff fluchte auf den Unterheriff, dieser fluchte auf den Henker und der Henker wieder auf den Seiler, der den Strick gedreht. Unter allgemeinem Tumult entsprang der Gerettete in die Wälder und entkam. — Als der zweite Delinquent das Schaffot betrat, neigte er sich vorwärts und raunte dem Henker zitternd ins Ohr: „Um Gotteswillen, Mann, nehmt für mich einen stärkeren Strick, denn — ich kann nicht schwimmen!“

(Ein ganz sonderbarer Prozeß) gelangte nach der „Tägl. N.“ in diesen Tagen vor der Amsterdamer Rechtsbank zur Verhandlung. Das „Nieuws van den Dag“ hatte nämlich im März 1888 folgende Mittheilung veröffentlicht: „Von Bornebroek, welches zwischen Borne und Almelo liegt, meldet uns einer unserer Berichterstatter folgenden auf Wahrheit beruhenden Geistespuk, der um örtlicher Gründe willen bis jetzt noch nicht ruchbar geworden ist. Die Bevölkerung von Bornebroek ist beinahe ausschließlich katholisch, doch leben daselbst auch einige protestantische Bauern; bei einem derselben war es in der letzten Zeit nicht recht geheuer, zu bestimmter Zeit stellte sich ein Gespenst ein, das von verschiedenen Zeugen wiederholt gesehen und gehört worden war. Ein guter Freund des also heimgesuchten Bauern, ein Rotholik, gab diesem den Rath, sich an den Kaplan von Bornebroek zu wenden, der das Gespenst beschwören und austreiben werde. Dies geschah, allein der Kaplan verlangte dafür die für den Bauern unerschwingliche Summe von 500 Gulden, so daß dieser beschloß sich selbst zu helfen. Er und sein Knecht gingen daher dem Gespenst mit Dreischlegeln

zu Leibe, und als sie dasselbe tüchtig bearbeiteten, rief es plötzlich: „Halt! Halt! Ich bin der Kaplan von Bornebroek!“ Beide hörten natürlich auf zu dreschen; das Gespenst war derart zugerichtet, daß man es nach Hause tragen mußte, wo dasselbe bald darauf starb.“ Der Kaplan von Bornebroek machte beim Gericht die Verläumdungsklage abhängig. Der Staatsanwalt beantragte die höchste vom Gesetz zugelassene Strafe — 300 Gulden Buße — während die Vertheidigung ausführte: der geschmähte und verleumdete Kaplan sei ja in dem Artikel der Zeitung getödtet worden, der im Gerichtssaal erschienene Kläger sei aber lebend und gesund, folglich könne er nicht der Verläumdete sein; nur der todtgeschlagene Kaplan sei beleidigt, und in diesem Falle hätten dessen Erben eine Klage einreichen müssen. Ueberdies habe man es hier mit einer Legende zu thun; und da in dem Berichte überdies gar kein Name und keine Zeit genannt sei, so könne der Kaplan denselben nicht auf sich beziehen. Das Gericht hielt indeß den Verleger des Blattes für schuldig, der gegen das Urtheil Berufung anmeldete.

(Der Fallschirm für Kriegszwecke.) Wie es heißt, hat das britische Kriegsministerium bei dem amerikanischen Luftschiffer Baldwin, welcher sich bei seinen vom Krystallpalast aus unternommenen Ballonfahrten von einer Höhe von mehreren tausend Fuß mittelst eines Fallschirmes herabläßt, drei solcher Apparate bestellt. Eine besondere Eigenschaft des Baldwin'schen Fallschirmes besteht darin, daß er sich einigermaßen steuern läßt, indem eine Seite desselben mittelst einer Schnur herabgedrückt werden kann.

(Ein Held vom hohen C), der gegenwärtig die Kunstfreunde Berlins begeistert, hat, wie viele Jünger Apolls, einen leidenschaftlichen Hang für die steigende und „fallende Woge des Glücks“, das heißt in dürrer Prosa für den Spielisch. So oft er es vermag, beweist er im Hofhalt Königs Pharaos, „daß das Gold nur Chimäre sei“. So erzählt man, daß der Künstler gelegentlich seiner diesjährigen kurzen Badekur um 130.000 Francs leichter geworden sei — ein Resultat, dessen sich die ältesten Marienbader von ihren Kuren nicht zu erinnern vermögen. Freilich jetzt trägt ihm seine Kunst genug „Spielhonorar“ wieder ein.

Aus Stadt und Land.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Ortsschulrath in Altenmarkt, politischer Bezirk Feldbach, zum Baue eines neuen Schulhauses eine Unterstützung von einhundertfünfzig Gulden aus der Privatkasse bewilligt.

(Kaiser Franz Josef-Stiftung.) Der Finanzausschuß des Landtages stellt in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Landesauschusses den Antrag, aus dem anläßlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers vom Lande Steiermark zum Zwecke einer wohltätigen Stiftung im Lande gewidmeten Kapitale per 50.000 fl. O. W. eine Stiftung unter dem Namen „Kaiser Franz Josef-Stiftung“ für zehn Stipendien an taubstumme, in Steiermark geborene, dahin zuständige und in der Landes-Taubstummen-Anstalt in Erziehung und Unterricht stehende Kinder zu errichten.

(Ernennung.) Der Notariatskandidat in Rann, Stanko Pirnat, wurde zum Notar mit dem Amtssitze in Sittich ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 16. September wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Philharmonischer Verein.) Die Einschreibungen für das kommende Schuljahr finden laut den affickirten Plakaten von heute an statt.

(Abmarsch des Infanterie-Regimentes Freiherr von Beck.) Sonntag, den 16. d. ver-laffen unsere Siebenundvierziger mit dem Regimentsstabe Marburg, um in Graz Garnison zu nehmen. Der Abmarsch nach dem Südbahnhofe erfolgt um 1 Uhr 40 Minuten vom Hauptplatze aus. Mit aufrichtiger Trauer sieht die Bevölkerung das Regiment fortziehen, mit welchem sie während der ganzen langjährigen Zeit seines Hierseins im besten und schönsten Einvernehmen lebte. Sind schon seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Wechselbeziehungen zwischen dem stehenden Heere und der Zivilbevölkerung viel regere geworden, so haben sich dieselben zwischen den einheimischen Regimentern und der Bevölkerung, aus welcher die ersteren rekrutirt werden, geradezu innig gestaltet. Diese herzliche Entente kam auch bei dem gestrigen Abschiedsfeste, welches die Stadtgemeinde Marburg dem scheidenden Regimente in der Franz Josefs-Kaserne veranstaltete, zu beredtem Ausdrucke. Doch der Soldat darf ja keine Sentimentalitäten kennen, er freut sich des Tages und fragt nicht lange, was der Morgen

bringen werde. Und so erwies denn auch die Mannschaft der ihr gewordenen Bewirthung alle Ehre, während die Offiziere sich mit der Elite der Bürgerschaft unterhielten. Möge das ruhmreiche Regiment in seiner neuen Garnison sich recht zufrieden fühlen. Mögen es Ruhm und Ehre, wie bisher, geleiten, und möge es in nicht gar zu ferner Zeit wieder seine Garnison in der Draustadt beziehen. Auf baldiges Wiedersehen!

(Radfahrer-Gautag.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß der am Sonntag, den 16. d. M. anlässlich des Radfahrer-Gautages stattfindende Kommerz seinem Charakter nach zwar ein interner ist, daß aber durch Radfahrer eingeführte Gäste, sowohl Damen als Herren erwünscht und willkommen sind.

(Untersteirische Ausstellung.) Man schreibt uns aus Cilli: Es ist in der That hoch erfreulich, welches Entgegenkommen das Unternehmen von Auswärts findet. Wohin sich die Kommission wendet, überall bethätigt man das wärmste Interesse an der Ausstellung, die ganz gewiß prächtig ausfallen wird. Die Baulichkeiten sind fertig geworden. Morgen beginnen einzelne Aussteller schon, mit der inneren Ausschmückung der Kothalle, in welcher Produzenten und Händler aus allen hervorragenden Weingegenden des Unterlandes das heimische Produkt kredenzen lassen werden. Alle Brauereien des Unterlandes werden an Gerstensaft das Beste bieten, und auch an den besten Marken steirischen Champagners wird man sich erquicken können. Die Weinproduzenten von Pettau haben eine Kollektiv-Ausstellung angemeldet. Ein schönes Bild wird unsere Gewerbe-Ausstellung bieten, zu welcher aus allen größeren Orten von den besten Gewerbetreibenden Anmeldungen eingelangt sind. Die Kommission schuldet einigen wackeren Genossen des Standes, welche sich große Mühe gaben, um diesen Theil der Ausstellung würdig zu gestalten — und unter diesen besonders Herrn Franz Swaty in Marburg — vielen Dank. Zu ebener Erde des Hauptausstellungsgebäudes wird sich die Fabriksindustrie und das untersteirische Montanwesen in prächtiger Weise entfalten; im ersten Stockwerke werden die Produkte der Landwirthschaft zur Schau gestellt werden. Die meisten der hervorragenderen Gutsbesitzer haben ihre Betheiligung daran schon angemeldet. Die Gewerbe-Ausstellung befindet sich ebenfalls im ersten Stockwerke. Der zweite Stock ist zur Aufnahme der Ausstellung der Schulleitungen Untersteiermarks bestimmt, die in noch nie dagewesener Weise die Thätigkeit auf dem Gebiete der Volkserziehung veranschaulichen werden. Unten am Vorplatz arbeiten die Gärtner und Wegmacher. Der Musikpavillon, in welchem die Kapelle des Regiments König der Belgier täglich konzertiren wird, ist fertig geworden und sieht ganz schmuck aus. Die Beeten zur Aufnahme der Waldkultur- und Obstzucht-Ausstellung sind schon fertig. Die Pferde-Ausstellung wird glänzend werden und zeugen, welcher enormer Fortschritt in Bezug auf Pferdezucht in den letzten fünfzehn Jahren gemacht wurde; von der Rindvieh-Ausstellung versprechen sich Fachleute ebenfalls vorzügliches. Trotzdem der Anmeldungsstermin bereits vorüber ist, werden in rückfichtswürdigen Fällen noch Anmeldungen entgegengenommen, doch wird bald das letzte Plätzchen vergeben sein. Die Südbahn hat in entgegenkommendster Weise die Einführung eines Extrazuges bewilligt, der an den Ausstellungstagen Abends 10 Uhr 20 Minuten von Cilli abgehen, auf allen Stationen bis Marburg halten, und dort um 1 Uhr 17 Minuten anlangen wird.

(Zappentreich.) Von Lampenträgern umgeben durchzog vorgestern Abend die einheimische Regimentskapelle gefolgt von einer zahlreichen Menschenmenge die Straßen der Stadt, gewissermaßen von der Bevölkerung, welche so oft und so gern den vorzüglichen Musikvorträgen gelauscht hatte, Abschied nehmend. Dem Bürgermeister Herrn Nagy wurde bei diesem Anlasse ein Ständchen gebracht.

(Die Eröffnung der Reichsobstausstellung) wurde auf den 2. Oktober verschoben, da die Entwicklung des Obstes bei der Ungunst des Wetters eine Verzögerung erlitten und aus allen Ländern Bedenken laut werden, daß das Abpflücken zu früh erfolgen müßte. Die Bahnen haben zugesichert, frisches Obst per Eilgut zu befördern, um diesem Uebelstande theilweise abzuhelfen.

(Ausstellungszeitung.) Aus Anlaß der untersteirischen Ausstellung in Cilli erscheint im Verlage von Johann Rakusch eine Ausstellungszeitung, welche außer gediegenen Aufsätzen bewährter Federn auch einen Führer durch die Ausstellung und ein Programm der auf 6 Tage berechneten Ausstellung bringen wird. Der Reingewinn aus dem Verkaufe der genannten Zeitung ist für die Erhaltungskosten der Ruine Ober-Cilli bestimmt. Das Blatt wird in

schöner Ausstattung erscheinen und soll eine Erinnerung an die Ausstellung bilden. Inserate für das Blatt, welche gewiß eine weite Verbreitung finden werden, nimmt aus Gefälligkeit in Marburg Herr Franz Swaty (Domgasse 3) entgegen.

(Das Marburger Wetter im August.) Die hiesige meteor. Beobachtungsanstalt giebt es ziffermäßig, daß der vergangene August nicht so schlimm war, als man während seiner Abwesenheit ihn gemeinlich beurtheilen hörte. Der mittlere Barometerstand betrug 736.25 mm, der höchste 742.4 mm am 10. und 11., der niedrigste 724.9 mm am 18.; die Durchschnittstemperatur war 19.2°C, die größte 30.0°C am 13., die kleinste 12.2°C am 19. Der Himmel war durchschnittlich zu ein Drittel bewölkt, die Windrichtung war wieder vorherrschend W. An 7 Tagen regnete es mit 81.1 mm Niederschlagsmenge, einmal gab es Hagel und an 3 Tagen wurden Gewitter beobachtet.

(Der unsaubere Wettbewerb im Uhrmacher-Gewerbe.) Nur wenige Gewerbezweige sind in Oesterreich der Schmutzkonkurrenz so sehr ausgesetzt, wie das Gewerbe der Uhrmacher. Der Ratenhandel, der Hausirhandel und der Prämien-Schwindel, welchen einige Kolportage-Buchhandlungs-Firmen noch immer schwunghaft betreiben, erschweren dem ehrlichen Gewerbsmanne die Möglichkeit, zu konkurriren, und es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn die Zahl der selbständigen Uhrmacher mit jedem Jahre abnimmt, wenn das verflossene Jahr einen neuerlichen Rückgang in der Zahl dieser Gewerbsleute aufweist. Hören wir, wie sich die Uhrmacher-Genossenschaft im Jahresberichte der Wiener Handelskammer äußert: „Was die Kleinuhrmacherei betrifft“, heißt es dort, „so steht die Einfuhr von Taschenuhren nicht nur mit dem Konsum, respektive mit den natürlichen Bedürfnissen des Publikums in gar keinem Verhältnisse, und ist der überwiegend größere Theil dieser eingeführten Taschenuhren überdies eine in der Schweiz in großen Massen speziell für Oesterreich erzeugte mindere Waare, hauptsächlich zu Wuchergeschäften, Raten- und Prämien-Schwindel bestimmt. Dieser Import wird daher zumeist von Nichtuhrmachern bezogen, welche die Uhr nicht als Waare, sondern als Geld verwerthen, um ihren Wuchergeschäften eine Form zu geben, in welcher sie nicht so leicht mit dem Wucherer in Konflikt gerathen können. Das Verkaufsrecht des Uhrmachers wird demnach durch die Konkurrenz der Raten- und Möbelhändler, sowie einer Unzahl von Verschleißern zu einem rein illusorischen, und derselbe sinkt zum bloßen „Reparateur“ und „Repassieur“ herab, bei welcher Thätigkeit er umjoweniger sein Fortkommen finden kann, als die Preise für Reparaturen nicht nur tief herabgedrückt sind, sondern letztere auch nur meist aus zweiter und dritter Hand durch Vermittlung dieser Uhrenhändler u. s. w. dem Uhrmacher zukommen. Besonders schädigend wirken auch einige Kolportage-Buchhandlungs-Firmen durch das von der Uhrmacher-Genossenschaft seit mehr als vier Jahren erfolglos bekämpfte Prämiengeschäft, welches, obwohl nunmehr (1888) als ungesetzlich erklärt, dennoch fortbetrieben wird.“ Dem gegenüber wäre es doch wohl an der Zeit, daß die Behörden ihr Auge schärfen, um den überhandnehmenden Mißbräuchen ein rasches Ende bereiten zu können.

(Thierquälerei.) Am 11. d. wurde in der Schlachthausgasse ein Fleischerbursche beanstandet, welcher eine Kuh in höchst Aergerniß erregender Weise gequält hatte. Er hatte nämlich mit einem Ochsenziemer das Thier derart geschlagen, daß die Hinterknie ganz blutig und mit Striemen bedeckt waren.

(Diebisch aus Eitelkeit.) Eine Magd verließ nach kurzer Dienstzeit ohne vorherige Kündigung ihre Herrschaft. Vorher hatte sie es nicht verjäumt aus dem Wäschevorrath ihrer Dienstgeber acht Taschentücher im Werthe von 4 fl. an sich zu nehmen. Ueber die erfolgte Anzeige wurde die ungetreue Magd am nächsten Tage in Stadtparke, woselbst sie von einer durchstanzten Nacht ausruhte, durch einen Sicherheitswachmann angehalten. Die Taschentücher wurden zum Theile bei ihr vorgefunden. Dieselben waren in Ermanglung Reithofer'scher Toilettengegenstände zur Herstellung üppigerer Formen verwendet worden. Ihres Panzers entkleidet, wirkte sie, da sie weniger angezogen war, auch weniger anziehend; sie wurde schlankweg dem Bezirksgerichte übergeben.

(Friedan. (Bezirksfeuerwehrtag.) Zu dem am 8. d. hier abgehaltenen Bezirksfeuerwehrtage trafen am Vormittage 30 Feuerwehrmänner aus Pettau und 2 aus St. Johann bei Wurmberg ein. Dieselben wurden am Bahnhose durch die hiesige Feuerwehr begrüßt und unter Musik nach dem Gasthausgarten „zur Bierquelle“ geleitet, woselbst das

Mittagmahl eingenommen wurde. Am Nachmittage kamen mittelst Wagen aus Luttenberg 9 und aus Polstrau 15 Wehrmänner. Um 3 Uhr begann die Schauübung der hiesigen Feuerwehr. Dieselbe umfaßte: Schulübungen am Steigerturme, Schulübungen mit der Spritze, Angriff eines Zimmerbrandes, Angriff eines Dachbodenbrandes und Angriff des Brandes eines Wirthschaftsgebäudes und Lokalisierung desselben gegen das Wohngebäude. Diese Uebungen fanden am Hauptplatze statt, und bewies die junge Feuerwehr durch dieselben, daß sie in kurzer Zeit viel gelernt habe. Sie wurde denn auch von den fremden Wehren belobt. Nach der Uebung begab sich ein Theil der Wehrmänner ins Gasthaus „zur Stadt Graz“ zu einer Sitzung, in welcher verschiedene Angelegenheiten zur Berathung kamen. Ein zweiter Theil machte einen Ausflug mit Musik ins Gasthaus des Herrn Josef Cirkovitsch auf der kroatischen Seite. Um 7 Uhr Abends begann die Festsneipe in der „Stadt Graz“, bei welcher mannhafteste Worte gesprochen und hübsche Lieder gesungen wurden. Die Musik wurde von der Friedauer Kapelle besorgt. Ein kleiner Tanz bildete den Schluß des Festes.

(Windisch-Graz. (Bezirkslehrer-Konferenz.) Die diesjährige Bezirkslehrer-Konferenz der drei Bezirke Windisch-Graz, Mahrenberg und Schönstein wurde am 7. September l. J. hier abgehalten. Um 8 Uhr früh fand anlässlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers ein Hochamt statt, worauf um 9 Uhr von Seite des k. k. Bezirksschulinspektors Herrn J. Trobej die Konferenz mit einer Festrede und einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet wurde. Nach Wahl der Schriftführer und des Vorsitzenden-Stellvertreter, als welcher Herr Direktor Barle ernannt wurde, wickelten sich die anderen Punkte der Tagesordnung programmäßig ab. Besondere Erwähnung verdienen die zum Vortrag gelangten Themata. Als erstes derselben war nominirt: „die angebliche sittliche Verwilderung der Jugend und die behauptete Mitschuld der Schule“. In glänzender, dreiviertelstündiger Rede referirte Herr G. Sitter (Fresen) darüber. Wiederholt rauschender Beifall lohnte den Redner für seine wirklich ausgezeichnete Leistung. Auch das zweite Thema „die Selbstthätigkeit des Lehrers“, worüber Herr Nglar (Mahrenberg) in guter, wenn auch etwas kurzer Weise referirte, fand die Zustimmung der Anwesenden. Herr Wretschko (St. Jgen) referirte sodann in trefflicher Weise über das dritte Thema „Die Umarbeitung der deutsch-slovenischen Sprachbücher“ betreffend. Eine lange Debatte erfolgte, als deren Resultat alle von Herrn Wretschko aufgestellten Thesen angenommen wurden. Nach Wahl des ständigen Ausschusses und der Bibliothekskommission war die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende schloß die Konferenz um 13 Uhr Nachmittag, mit warmen Worten allen Anwesenden für ihre bewiesene Aufmerksamkeit und ihren Eifer beim Gange der Verhandlungen dankend.

Briefkasten der Schriftleitung.

Schlachtenbummler. In der preussischen Armee giebt es unter den aktiven Offizieren keinen einzigen Juden. W. L. in M. Ueberchwänglichkeiten sind eine Maske für die Unwahrheit und erwecken leichter Ekel als Dank.

Vom Büchertisch.

Ein publizistisches Hilfsmittel ersten Ranges ist ein verlässliches Zeitungs-Verzeichniß. Die bekannte Annoncen-Expedition „Haasenstein & Vogler“ in Wien, Wallfischgasse Nr. 10 (Zuhaber Otto Maach), versendet soeben die neueste Auflage ihres Insertions-Tarifses und Zeitungs-Verzeichnisses. Es ist dasselbe ein Rathgeber und Wegweiser für Fabrikanten, Geschäftsleute und Inserenten jeder Art, welche ihre Produkte oder Wünsche mittelst Publikationen an den Mann bringen wollen, ob in der weitesten Ferne oder in nächster Nähe. Etablirt ist die Firma „Haasenstein & Vogler“ seit mehr als 30 Jahren in Oesterreich, Deutschland und der Schweiz in allen bedeutenderen Städten. Man ersieht hieraus, wie diese Annoncen-Expedition keine Kosten scheut, um ihrem Programme: der Vermittler der Bekanntmachungen der Geschäftswelt zu sein, in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Druck und Ausstattung sind höchst elegant. Das Verzeichniß wird gratis und franko an Jedermann versendet, der dasselbe mittelst Postkarte von der genannten Firma in Wien verlangt.

Brochhaus' Kleines Konversations-Lexikon. Soeben erscheint in einer bis auf die neueste Zeit fortgeführten durchgesehenen Ausgabe ein mit vollem Recht als „Liebling des Publikums“ bezeichnetes Werk, Brochhaus' Kleines Konversations-Lexikon, 2 stattliche Bände, enthaltend 120 Bogen Lexikonoktav oder 1920 Druckseiten, welche zirka 80.000 Artikel umfassen. Die beigegebenen 98 farbigen Karten und Bildertafeln, worunter 13

Chromobilder, sind eine große Zierde und von hohem instruktiven Werth. Das bereits in hunderttausenden von Exemplaren verbreitete treffliche Werk ist in seiner neuen Gestalt das einzige bis auf die jüngste Gegenwart reichende vollständig vorliegende Werk dieser Art. Der Preis von 18 M. für die beiden eleganten Bände muß als außerordentlich billig bezeichnet werden.

3. 12.466. **Edikt.** (1374)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen die freiwillige gerichtliche Versteigerung der dem Herrn Franz X. Graf Attems gehörigen Realitäten G. E. 5 und 133 G. E. Dobrenz bewilliget und zu deren Vornahme die Tagssatzung auf den

27. September 1888

Vormittag von 11—12 Uhr an Ort und Stelle mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Realität G. E. 5, G. E. Dobrenz nur um oder über den Ausrufspreis per 500 fl. und die Realität G. E. 133, G. E. Dobrenz nur um oder über den Ausrufspreis per 1200 fl. an den Meistbietenden hintangegeben werden wird, und daß den Hypothekargläubigern ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleiben.

Die Vicitationsbedingungen, sowie die Grundbuchs-Extrakte können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. am 7. September 1888.

Der Amtsleiter: **Jesernig.**

3. 12.525. **Edikt.** (1391)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht:

Es werde zur Vornahme der mit Bescheid des k. k. Landesgerichtes Graz vom 4. September 1888, 3. 26701 bewilligten freiwilligen gerichtlichen Versteigerung der zum Verlasse nach Josef Perch gehörigen Realität G. E. 3, 3 Kg. Sulzthal die Tagssatzung auf den

4. Oktober 1888

Vorm. von 11—12 Uhr an Ort und Stelle in Sulzthal mit dem Anhange angeordnet, daß diese Realität nur um oder über den Ausrufsungspreis zu 9500 fl. an den Meistbietenden hintangegeben werden wird, und daß den Hypothekargläubigern ihr Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleiben.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. am 10. September 1888.

Der Amtsleiter: **Jesernig.**

Kundmachung.

An der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und vom hohen steiermärkischen Landtage subventionirten (1285)

Handels-Lehranstalt

in **MARBURG** (Steiermark)

beginnt das 12. Schuljahr am **15. September.**

Die Anstalt umfaßt zwei Jahrgänge, in welchen folgende Unterrichts-Gegenstände gelehrt werden: deutsche, französische und italienische Sprache, Geographie, Geschichte, Waarenkunde, einfache und doppelte Buchhaltung, Handels-Correspondenz, Handelswissenschaft, Handelsgesetz, Wechselrecht, Volkswirtschaftslehre, Handelsarithmetik, Kalligraphie und Turnen.

Diese Anstalt ist besonders jenen Eltern zu empfehlen, welchen die dreijährige Unterrichtsdauer an einer Handelsakademie zu lange währt und welche ihren Söhnen doch eine gründliche theoretische Ausbildung für den kaufmännischen Beruf angebreiten lassen wollen.

Statuten und Jahresberichte werden auf Verlangen gratis und franco eingesendet und weitere Auskunft bereitwilligt erteilt.

1285) **Director Prof. Peter Resch.**

Alleinstehende Frau,

welche in der Kochkunst, sowie in der Wirthschaft sehr bewandert ist, wünscht zu einem Herrn oder auf ein Gut als Haushälterin baldigt unterzukommen. Briefliche Anträge unter **J. K. 140** an die Verwaltung des Blattes erbeten. (1379)

Für kinderlose Parteien

sosort zu vermieten: zwei Wohnungen, zu je einem Zimmer, Küche, Holzlege, sowie ein Magazin und Keller: Pfarrhofgasse 15, I. Stoz. (1382)

Halbgedeckter

Zweispänner.

gut erhalten, um den billigen Preis von 95 fl. und ein junger starker Esel um 15 fl. wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1307)

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten Wollschweißblättern ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Marburg und Umgegend in bester Güte auf Lager:

Herr Josef Kokoschinegg in Marburg.

Preis per Paar 30 Kr.; 3 Paare 85 Kr. Wiederverkäufer Rabatt. (1164)

Frankfurt a/D., im August 1888.

Robert von Stephani.

Eine Realität.

bestehend aus 764 Joch Grund, Wald, Aecker und Wiesen, nebst einstöckigem Wohnhaus und Wirthschaftsgebäuden, mit auf dem Hause befindlichem Gasthaus und Krämer-i, 3 Holzsägen, 1 Mühle, 1 Schmiede, 200 Joch Weingarten, sowie Obst- und Gemüsegarten, ist aus freier Hand zu verkaufen. (1352) Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Zwei Studenten (1396)

aus besserem Hause werden in gänzliche Verpflegung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes

Ein Zimmer.

groß und hübsch möblirt, mit Vorzimmer, separater Eingang, zu vermieten: Sofienplatz 3, I. Stock, Stiege links. (1356)

Kostort für Studenten,

sehr gut und billig, mit freier Klavierbenützung: Domplatz Nr. 7. (1360)

Zu vermieten:

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Keller und Boden, per Monat zu fl. 20.—: Schulgasse 2. (1204)

Bilder und Zeichnungen

verkäuflich bei Frau Reiter, Schulgasse 4. [1388]

Zu verkaufen:

Klee und Grummet am Stoppel. Gesl. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1161)

Tüchtiges Mädchen,

für ein Geschäft, wird gesucht. Von wem? sagt die Verwaltung des Blattes. (1383)

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst

ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des G. A. XXXI vom Jahre 1888.

Anträge an das (1271)

Vorschuß-, Bank- & Wechselhaus

David Redlich,

Budapest, Kecksmeteregasse 11.

Studenten

finden gute und billige Verpflegung: Raintnerstraße 20, I. Stock.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, 10 Minuten vom Südbahnhofe, an der Grazerstraße gelegen, bis 1. Oktober zu vermieten. Anfragen an H. Pfrimer. (1310)

Asphalt-Plasterungen.

The Neuchatel Asphalte Company.

Wien, I., Giselastrasse 6.

Beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß sie momentan mit der Ausführung verschiedener Trottoirpflasterungen für die Gemeinde Marburg beschäftigt ist, und daß sie daher in der Lage ist, Asphaltpflasterungen aller Art mit ihrem weltbekannten

Val de Travers Natur-Asphalt

zu den billigsten Preisen und unter Garantie zur sofortigen Ausführung zu übernehmen.

Anfragen und Bestellungen beliebe man gestl. an Herrn C. Günther, Werkführer der Gesellschaft d. z. Marburg, Herrengasse Nr. 50 zu richten. (1287)

DIE DIRECTION.



Franz Christoph's Fußboden = Glanz = Lack



geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

1024)

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack Prag und Berlin.

Niederlage in Marburg: **H. Billerbeck**, Obere Herrengasse; Cilli: Josef Mattiç; Bleiburg: Anton Schetinz.

Schulbücher.

Zur beginnenden Schulzeit hält vollständiges Lager aller Schulbücher für Volks- und Bürgerschulen, Gymnasien, Realschulen und Lehrerbildungs-Anstalten

[1389]

Theodor Kaltenbrunner

Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung
Marburg, Herrengasse 15.

„Zum Tiroler“

Es ist ein gutes Sauerkraut
Wohl eine begehrte Speise,
Wird aufs Einschneiden schon geschaut
In ordentlicher Weise,
Man wähle d'rum den rechten Mann

[1398]

Das Schneiden zu verrichten.
Ich empfehl' mich jeder Wirthschaft an —
Nicht viel ist zu entrichten, —
Ich arbeite mit allem Fleiss,
Und bitt' nur zu befehlen:
Am Hauptplatz Josef Schinko weiss,
Wo ich bin zu bestellen.

unter der Post.

Brennholz-Verkauf.

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchenscheiterholz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus gestellt. Bestellungen sind zu richten an H. Witzler, Post Kötsch bei Marburg.

[1326]

Local-Veränderung.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit den hohen Herrschaften und P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sich das

Tapezier-Geschäft

seit 1. September 1888 **Herrngasse Nr. 33** vis-à-vis „Erzherzog Johann“ befindet und danke für das mir bisher geschenkte Vertrauen, werde auch stets bestrebt sein, meine geehrten Kunden mit reeller und solider Arbeit prompt und billigst zu bedienen; verbinde gleichzeitig die höfliche Anzeige, daß ich alle Gattungen fertig tapezierter Möbel am Lager halte.

Hochachtungsvoll

Johann Mandl,

1377)

Tapezierer und Decorateur.

P R E V I E R T I C E

LICITATION.

Mit Bewilligung des Stadtrathes Marburg findet am 15. September 1888, Vormittags von 8 Uhr angefangen, im Hause Nr. 13 in der Pfarrhofgasse eine freiwillige Feilbietung von Einrichtungsstücken, Bettzeug, Wäsche, Bilder, Spiegel, Küchengeräth, Bücher, Pretiosen, silberne Löffel, altes Eisen u. c. statt, wozu Kauflustige hiermit höflichst geladen sind.

Marburg, den 8. September 1888.

1368

Staatlich geprüfte Lehrerin

empfehl't sich zum Unterrichte in der deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache und im Klavierspielen. Schüler-Aufnahme findet täglich statt. Einzel- und Ensemble-Stunden. Honorar sehr mäßig.

[1395]

Sophienplatz 3, parterre rechts.

Entschuldigung.

Während des Zapfenstreiches am vergangenen Mittwoch ist der höchst unliebbare Fall vorgekommen, daß ein Lehrling ein Glas Wasser von der Burggalerie ausgeschüttet hat.

Ich ersuche alle Jene, welche von diesem mir höchst unangenehmen Fall betroffen worden sind, vielmals um Entschuldigung.

1385]

M. Berdajs.

Kundmachung.

Die Aufnahme in die I. Classe der hierortigen Lehranstalt findet am 17. September 1888 von 9—12 Uhr vormittags in der Directions-Kanzlei statt.

Die Aufnahme-Prüfung wird am gleichen Tage, um 3 Uhr nachmittags abgehalten.

N. t. Gymnasial-Direction Marburg,
den 10. September 1888.

Dr. Arthur Steinwenter,
k. k. Director.

Handels-Gremium in Marburg.

Die Einschreibungen zum Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1888/89 finden Sonntag den 16. September 1888, Nachmittag 2 Uhr im genannten Schullokale statt.

Die P. T. Herren Kaufleute werden ersucht, ihre Lehrlinge statutengemäß anzumelden.

Das halbjährige Schulgeld per fl. 6.— ist im Sinne des § 10, e, Absatz 2, des Gremial-Statuts innerhalb 8 Tagen vom Tage der Einschreibung an in der Gremial-Kanzlei zu erlegen.

[1367]

Marburg, den 10. September 1888.

Der Vorstand des Handels-Gremiums.

Zwei Kostknaben

oder Mädchen werden angenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

[1366]

Zwei Kostknaben

oder Mädchen werden aufgenommen. Anzufragen an die Verwaltung des Blattes.

[1293]

Zwei Kostknaben

werden in gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht genommen: Schillerstraße 21, Hochparterre links.

1376

Geübte Damenkleidmachersin

empfehl't sich der hochverehrten Damenwelt in und außer dem Hause. Garantie für elegante und solide Ausführung, wie auch gutes Passen. Ganze Kleider werden für 1 fl. passend zugeschnitten und geheftet.

Schnitte von 20—40 fr. [1373]

Wielandgasse 14, 2. Stock, Aquar 8.

Großes gassenseitiges Gewölbe,

mit oder ohne Zugehör, zu vermieten: Kärntnergasse 12, I. Stock.

[1357]

Eigene Erzeugung.

Zur Herbstsaison

mache ich meine P. T. Kunden aufmerksam, daß ich mir für selbe heuer hochelegante

französische und englische Stoffe

eingeschafft habe und versichere auch die beste

Ausführung nach Maß.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichsortirtes

Lager von Herren- und Knaben-Anzügen

Ueberzieher, Wintermäntel, Mäntel, Lodenmäntel u. c.

nur eigener Erzeugung zu staunend billigen Preisen.

Größte Auswahl in Kinderkostüme

von der billigsten bis zur feinsten Sorte.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

1384)

Gmerich Müller.

Eigene Erzeugung.

Weizen, Korn, Gerste,

halte ich rein und vollkörnig, eigens zum Anbau geeignet, auf Lager und übernehme auch das Reinigen oben bemerkter Getreidesorten.

[1351]

A. Schröfl,

Landesprodukten-Geschäft,
MARBURG A/D.

Zwei schöne Wohnungen,

bestehend aus zwei und drei Zimmern sammt Zugehör, dann eine große Stallung, Wagenremise und Magazine, zu jedem Geschäft geeignet, in der unmittelbaren Nähe des Südbahnhofes, sind sogleich zu vermieten. Nähere Auskunft wird ertheilt: Mellingerstraße 9, I. Stock.

[1385]

Vornehme Wohnung,

POSTGASSE 7, 1274

I. Stock, gassenseitig, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Zugehör, sogleich zu vermieten.

Näheres bei Th. Götz, Marburg.

Schöne gassenseitige Wohnung,

bestehend aus vier Zimmern, Küche sammt Zugehör, bis 1. November zu vermieten: Anna Trethan, Schulgasse.

[1151]

Eine Wohnung.

bestehend aus einem größeren Zimmer sammt Küche, in der innern Stadt, an eine ruhige Partei sogleich zu vermieten. Anfragen an die Verkaufsstelle der „Marburger Zeitung.“

[1359]

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Zugehör, I. Stock, gassenseitig, vom 1. Oktober an zu vermieten: Kärntnerstraße 9, Burghardt'sches Haus.

1299

Ein Fräulein

[1387]

ertheilt billig gründlichen Unterricht im Französischen, in und außer dem Hause. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

[1387]

Zwei Studierende

werden in ganze Verpflegung genommen. Anfrage: Schillerstraße 6, parterre links.

[1392]

Zwei Studierende

werden in gänzliche Verpflegung aufgenommen bei Karl Reisp, Friseur, Hauptplatz 7.

[1394]

Kostplatz

für einen Knaben oder Mädchen, nächste Nähe der Schulen, gute Aufsicht und Verpflegung. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

[1364]

Zwei Kostmädchen

welche die Bürger- oder Haushaltungsschule besuchen, werden aufgenommen. Anzufragen bei Fr. Jalas, Casinogasse 12.

[1390]

Kostmädchen

wird in einer soliden Familie aufgenommen. Clavierbenützung; Nachhilfe im Lernen. Anfrage: Franz Josefstraße 1, I. Stock.

[1378]

Kostknabe

wird in gute Verpflegung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

[1324]

Kostknabe

der unteren Mittelschulklassen wird bei einer anständigen Familie unter guter Aufsicht in Verpflegung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

1332

Ein Student

wird in ganze Verpflegung genommen; am liebsten Realschüler aus einer höheren Klasse. Anzufragen bei Th. Dehler, Bürgerstraße 44.

[1294]

Zu verkaufen:

eine grüne Nips-Garnitur sammt Tisch, wie auch ein großer Küchentisch: Domplatz 3.

[1371]